

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 22. Jänner 1903 (Nr. 17) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 9 „La Riforma“ vom 14. Jänner 1903.
- Nr. 107 „Naso Zajmy“ vom 17. Jänner 1903.
- Nr. 2, reihe 3 „Sútný“ vom 10., reihe 16. Jänner 1903.
- Nr. 2 „Stráž lidu“ vom 16. Jänner 1903.

## II. Verzeichnis

Aber die beim I. k. Landespräsidium für Krain zu Gunsten der Abbrändler in Hoffirchen eingetaugten Spenden.

Sammlungsergebnis des Gemeindevorstandes Selnovnik 5 K.; Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften: Krainburg 113 K 60 h., Tschernembl 6 K 17 h., Rudolfswert 36 K 49 h., Gottschee 10 K., zusammen 171 K 26 h.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Zum „Fremdenblatt“ wird die Annahme, Ministerpräsident Dr. von Koerber habe von der Erklärung, die Abgeordneter Dr. Pacák im Namen des Czechenklubs in der Verständigungs-Konferenz abgab, schon vor der Konferenz Kenntnis gehabt, als irrig bezeichnet. Ebenso sei festzustellen, daß sich die Bemerkungen des Kabinettschefs ganz auf der Linie seiner früheren Erklärungen hielten und daher niemandem eine Ueberraschung bieten konnten. Herr v. Koerber habe nur wiederholt, daß seine Entwürfe änderungsfähig seien, er habe wieder dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß es in der Sprachenfrage keine absolute Wahrheit gebe. Uebrigens dürfe konstatiert werden, daß die Auffassung in den parlamentarischen Kreisen eine viel ruhigere geworden ist und daß die Ueberzeugung doch immer mehr zum Durchbruche kommt, die Sache verdiene höher gestellt zu werden als die Form. Das Blatt meldet, daß die Jungzechen da-

gegen protestieren, wenn ihr Vorgehen in der Abgeordnetenhausitzung vom 21. d. M. als „Obstruktion“ bezeichnet wird.

Die „Neue Freie Presse“ stellt fest, daß die Regierung den Parteien keinen Zweifel darüber lasse, daß sie die Sprengung der Verständigungs-Konferenz nur als eine Episode auffasse, durch welche sie sich in der Verfolgung ihres Zieles — der Verständigung oder zum mindesten eines Waffenstillstandes — nicht beirren lasse. Das Blatt erklärt, nur wenn der Czechenklub die Obstruktion aufgebe, werde der Minister Dr. Kezel im Amte bleiben.

Nach der „Wiener Morgenzeitung“ wären allseitige „Mißverständnisse“ die Ursache des Scheiterns der Konferenz.

„Die Zeit“ ist bezüglich der Verständigungs-Aktion sehr skeptisch. Sie meint, es müßte als ein kleines Wunder angesehen werden, wenn es der Regierung nochmals gelänge, den abgerissenen Verständigungsfaden neu anzuknüpfen.

Das „Vaterland“ knüpft an den Antrag des Abg. Dr. v. Fuchs, betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung, die Bemerkung, es handle sich für die Arbeitswilligen natürlicherweise darum, eine entsprechende Abänderung der Geschäftsordnung so rasch als möglich durchzuführen. Trotz aller in den letzten Tagen aufgetauchten Deutungen werde es aber doch nur dann möglich sein, die Geschäftsordnung abzuändern, wenn sozusagen alle Abgeordneten dafür sind.

Die „Reichswehr“ bezeichnet den Fuchsschen Antrag als den dringlichsten von allem, was gegenwärtig unter dem Vorwand der Dringlichkeit vor der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses lagert.

Auch die „Deutsche Zeitung“ sieht in diesem Antrage das letzte Mittel, um den Parlamentarismus am Leben zu erhalten. Kein Antrag ist dringlicher als dieser.

## Militärisches aus England.

Man schreibt aus London: In den höheren Stellungen der Armee hat sich kürzlich eine Reihe bemerkenswerter Personalveränderungen vollzogen, unter denen die Ernennungen des Generalleutnants Lord Grenfell zum kommandierenden General des vierten Armeekorps, des Generalmajors Baden-Powell zum Generalinspektor der Kavallerie und des Obersten Parsons zum Generalinspektor der Artillerie in Indien die wichtigsten sind.

Generalleutnant Grenfell hat sich in den Kriegen gegen die Kaffern und Zulus hochverdient gemacht. In dem ersteren führte er ein Korps irregulärer Kavallerie, im zweiten war er stellvertretender Generaladjutant und Generalquartiermeister und zeichnete sich namentlich in der Schlacht bei Ulundi aus. Seine Hauptkarriere begann der General aber, als er in den Stab des Lord Wolseley als Oberstleutnant versetzt wurde. Für seine Leistungen im ägyptischen Feldzuge und bei Tel el Kebir wurde er Oberst und Flügeladjutant der Königin. Unter dem Sirdar Sir Evelyn Wood wurde er Brigadier und bewies in dieser Stellung außerordentliches Talent in der Ausbildung des ägyptischen Rekrutenmaterials. Von 1884 bis 1886 kämpfte er gegen die Mahdisten und schlug sie als Führer einer selbständigen Division bei Ginneh vollständig. Als Sirdar bewährte er sich an der Spitze der ägyptischen Truppen in gleicher Weise, vor allem gegen die Derwische. Er ging dann auf fünf Jahre nach England zurück als stellvertretender Generaladjutant für die Auxiliartruppen und das Rekrutierungswesen. 1897 kehrte er noch einmal nach Ägypten zurück, um die britischen Truppen zu befehligen. Ein Jahr später wurde er Gouverneur von Malta. Auf seine Truppen zur Formierung des Korps wird der General noch warten müssen. Das Korps steht einstweilen hauptsächlich nur auf dem Papier.

## Feuilleton.

### Das Echo.

Humoreske von G. Jourrier.  
(Schluß.)

„Das weiß ich nicht, Herr Marton“, sagte der Junge.

„Du sollst auf meine Frage nicht antworten, du sollst meine Frage nur wiederholen.“

„Nun versteh' ich schon: Wird gutes Wetter?“

Herr Marton setzte seine Übungen mit dem Jungen fort, bis dieser vollständig begriffen hatte, was von ihm verlangt wurde.

Tag für Tag mußte der Knabe kommen. Herr Marton stellte ihn in die kleine Schlucht, hinter einen Felsen und fing dann mit ihm zu üben an. Er ließ ihn immer viermal die Sätze wiederholen, die er ihm vortrug und mit jedemmale mußte der Junge leiser sprechen, so daß beim viertenmale das Gesprochene nur noch ganz schwach, wie aus weiter Ferne zu hören war.

Das Kind ging folgsam und willig auf alles ein, was Herr Marton von ihm verlangte.

„Wenn du das Echo ordentlich nachahmen kannst, laß ich dich oft kommen und jedesmal sollst du ein Hülfsmittel bekommen. Ist dir das recht?“

Der Junge grinste über das ganze Gesicht und beteuerte, daß er für fünf Franken alles tun wolle, was von ihm verlangt würde.

Der Schloßherr legte dem Knaben strengstes Schweigen über die ganze Sache auf: „Sprichst du davon, so bekommst du nicht nur kein Geld, sondern eine ganz gehörige Tracht Prügel.“

Nach vier Wochen konnte der Junge ein Echo ausgezeichnet nachahmen, und Herr Marton entschloß sich, seine Frau in sein Geheimnis einzuweißen und vor ihr eine Generalprobe zu veranstalten.

Frau Marton fand diesen Versuch ja recht originell, sprach aber doch einige Bedenken dagegen aus.

„Ueberleg dir's wohl“, sagte sie zu ihrem Mann, „denn wenn's mißlingt, so machst du nicht nur dich, sondern auch uns lächerlich.“

„Hör doch nur und überzeuge dich selbst“, sagte der Schloßherr sehr selbstbewußt: „Es ist einem wirklichen Echo zum Verwechseln ähnlich, so vorzüglich habe ich den Jungen angelernt.“

Das Kind stellte sich an seinen Platz in der Schlucht hinter einen Felsen.

„Guten Tag, Echo!“ rief der Schloßherr.

Das Kind wiederholte viermal die Worte und jedesmal wurde der Ton leiser und leiser.

„Das ist großartig“, sagte Frau Marton, „wenn du mir nicht alles vorher erklärt hättest, würde ich fest überzeugt sein, daß hier ein riesiges Echo ist.“

„Nun siehst du wohl! Ich wußte, daß du so sprechen würdest! Aber hör nur weiter zu.“

„Ich bin das Echo!“ rief er.

„Ich bin das Echo“, ahmte das Kind viermal dem Sprecher nach.

„Das Echo von Herrn Marton“, fuhr der Schloßherr fort.

„Das Echo von Herrn Marton!“ antwortete das Echo.

„Sehr gut!“ rief wieder Marton.

„Sehr gut . . . gut . . . gut . . . ut!“ schallte das Echo.

„Wunderbar!“

„Wunderbar . . . wunderbar . . . nderbar . . . derbar . . .“

„So, nun ist's genug, nun komm aus deinem Versteck hervor“, beschloß Herr Marton die Probe.

Noch einmal wurden dem gelehrigen Schüler allerlei Verhaltensmaßregeln gegeben und größtes Schweigen anempfohlen.

„Donnerstag“, schloß Herr Marton, „habe ich Gäste bei mir, dann komm zeitig, geh an deinen Platz und antworte als Echo.“

„Ich werd' kommen, Herr Marton“, antwortete der Junge.

Am nächsten Donnerstag war große Gesellschaft bei Herrn Marton. Natürlich war sofort die Rede von dem Echo des Herrn Barons von Lustro.

„Zawohl, das ist sehr schön“, sagte Herr Marton nachlässig, „aber ich habe eins entdeckt, das seinem Echo noch weit überlegen ist.“

„Ach was! Wie wäre das möglich!“ riefen die Gäste.

„Das von Herrn von Lustro ist dreifach, mein's wiederholt viermal den Schall.“

„Wo ist es denn?“ fragten die Anwesenden neugierig.

„Im Park“, sagte Marton, „rein durch Zufall habe ich es entdeckt.“

„Können wir es nicht 'mal hören?“

„Gewiß, wenn es Ihnen Spaß macht . . . vielleicht nach dem Essen . . .?“

„Herr von Lustro wird sich schön ärgern“, sagten die Damen, „der ist so stolz auf sein Echo.“

„Ja, ja, so geht's!“ sagte Marton philosophisch. Nach dem Diner ging man in die Salons, um den Kaffee zu trinken; die Fenster wurden bei dem sehr milden Wetter geöffnet, und man hatte den Blick auf den herrlichen Park.

„O, jetzt aber rasch zu dem Echo“, riefen die Gäste ungeduldig.

„Nun, dann bitte zu folgen“, sagte der Schloßherr stolz und schritt allen voraus, „bitte, bis an das Ende des Parks.“

Die Herrschaften folgten, alle mehr oder weniger ungläubig.

Als Marton am Rand der kleinen Schlucht angekommen war, machte er Halt, dann sah er sich um: alle seine Gäste bildeten einen Halbkreis um ihn.

Das war der feierliche Moment! Eine Sekunde herrschte tiefe Stille und dann klang laut und vernehmlich die Stimme des Schloßherrn:

„Echo! . . . bist . . . du . . . da?“

Und laut und vernehmlich klang es zurück:

„Ja, Herr Marton, schon zwei Stunden!“

Die Ernennung des Generals Baden-Powell wird von vielen als eine große Ueberraschung bezeichnet, jedoch sehr mit Unrecht. Für die Aufgabe, aus der Kavallerie Englands wieder eine moderne Kriegswaffe zu machen, konnte man keine geeignetere Persönlichkeit wählen. Der Verteidiger von Masfeking hat gezeigt, daß er einer rationellen Ausbildung der Kavallerie viel näher steht als andere Anwärter, welche stets nur reguläre Kavallerie-Abteilungen geführt haben. Er ist in erster Linie völlig von der Wichtigkeit durchdrungen, daß der englische Kavallerist ein besserer Pferdepfleger, ein durchgebildeterer und rationellerer Kampagnereiter werden muß. Die enorme Verschwendung des Pferdmaterials während des südafrikanischen Krieges hat diese Notwendigkeit klar gemacht. Baden-Powell ist ferner ein Mann, der eine ganz neue Richtung in der Armee vertritt, und er ist in dieser Beziehung völlig eins mit Kitchener. Er will den Dienst als einen edlen Sport und nicht als eine Zugabe zur gesellschaftlichen Stellung betrachtet wissen. Sein als offizielles Lehrbuch benutztes Handbuch für den Scoutdienst zeigt, daß er auf richtigem Wege wandelt.

Oberst Parsons verdankt seine Ernennung ebenfalls seinen Diensten im letzten Feldzuge. Er hat die Entschlüsse für Ladysmith, die Aktionen bei Colenso und am Spionkop wie an der Tugela mitgemacht. Zuletzt war er Oberst beim Stabe.

Gouverneur und Höchstkommmandierender in Malta wurde General Sir Mansfield Clarke, der eine siebenundvierzigjährige Dienstzeit hinter sich hat. Er hat fast in allen Kolonien Dienste getan. Seit 1899 war er Generalquartiermeister.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 23. Jänner.

„Narodni Disty“ behaupten, es habe absolut kein Grund zu der schroff ablehnenden Erklärung der Deutschen bestanden. Die Kundgebung Dr. Pacáks habe nichts enthalten, was die Rechte der Deutschen irgendwie berühren würde. Es sei also klar, daß es sich ihnen nicht um Verständigung, sondern um die Erhaltung ihrer unberechtigten Vorherrschaft handle. — Die „Politik“ erklärt, niemand werde den tschechischen Konferenzmitgliedern vorwerfen können, daß sie in die Verhandlungen einen Mißton gebracht oder andere als friedfertige Absichten bekundet hätten. Die Deutschböhmen seien nur unter dem Zwange der übrigen linksdeutschen Parteien in die Verhandlungen eingetreten und hätten bloß auf einen Anlaß gewartet, sich diesem Zwange wieder zu entziehen. — „Glas Naroda“ hält zwar die Verständigungs-Aktion noch nicht für vollständig gescheitert, betont aber, daß großes Vertrauen dazu gehöre, nach dem Vorgehen der Deutschen noch an die Möglichkeit eines Erfolges der Konferenz zu glauben. — „Moravska Orlice“ weist darauf hin, daß der Herr Ministerpräsident offen erklärt hatte, er habe nichts dagegen, wenn an Stelle seines Entwurfes eine andere Grundlage für die Verhandlungen der Konferenz gewählt würde. Damit habe

### Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Die Tür, deren obere Hälfte mit Glasscheibe versehen war, wurde von Lucian durch einen seltsam verschlörkelten Schlüssel geöffnet, den er aus der Brusttasche seines Schlafrockes zog, und nun sah man, daß nur die vier oberen Fächer des Schrankes Bücher enthielten, der untere Raum jedoch ziemlich leer war, wenigstens befand sich nichts in demselben, als einige Stöße zusammengebundener Zeitungen, welche Lucian jetzt vorsichtig herausnahm und auf dem Teppich vor dem Schranke niederlegte. Dann steckte er Kopf und Schultern in die Oeffnung und schien schließlich völlig darin zu verschwinden, denn von seiner Gestalt war nichts mehr zu sehen.

Deshalb hatte er auch nicht gewahren können, daß die bis zur Erde herabfallenden, fast geschlossenen Vorhänge des einen Fensters sich leise bewegten, worauf einen Moment ein bleiches Gesicht sichtbar wurde, um sofort wieder zu verschwinden.

Fünf Minuten mochten vergangen sein, da ließ sich ein eigentümliches, knarrendes Geräusch vernehmen und gleich darauf kam Lucian wieder zum Vorscheine. Er sah rot und erhitzt aus und trocknete sich den Schweiß von der Stirn. In der Linken hielt er ein zusammengepreßtes Gest, welches er, sich der trübe brennenden Kerze nähernd, an deren Flamme entzündete und alsdann damit nach dem Kamin ging.

Das dicke, gelbliche Papier hatte nur schwer Feuer gefangen und erst als Lucian es auf die erkaltete Asche des Kamins legte, flammte es auf.

Mit einem dämonischen Lächeln blickte der Börsenspekulant auf das brennende Papier nieder und eben wollte er es mit der vor dem Kamin liegenden

er sich nur den Parteien im Sinne ihrer vollen Bewegungsfreiheit akkomodiert. Der schroff ablehnende Standpunkt der Deutschen sei daher nicht gerechtfertigt.

Der „Daily Telegraph“ schreibt über die venezuelanische Frage: „Die Mitwirkung Deutschlands ist von uns nicht gesucht worden. Da die deutsche Regierung aber ähnliche Beschwerden gegen Venezuela hatte, würde eine Zurückweisung des Vorschlages eines gemeinsamen Vorgehens ein grober Bruch internationalen Entgegenkommens gewesen sein, da wir diplomatisch auf vollkommen freundschaftlichem Fuße mit der deutschen Regierung stehen. Der Schrei der Entrüstung, der von einigen Seiten gegen dieses unvermeidliche Vorgehen erhoben wurde, war unsinniger als die meisten derartigen Aufwallungen der Verdrießlichkeit. Ein Zusammenwirken mit Deutschland zum Zwecke einer Bekämpfung der Monroe-Doktrin würde eine vollständig unfaßbare Politik sein. Die Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten sind niemals so herzlich gewesen als in diesem Augenblicke.“

In Konstantinopel sind Berichte von nicht türkischer Seite eingelangt, welche das Bestreben des Generalgouverneurs Hilmi Pascha, die Reformmaßregeln der Pforte in Aazedonien durchzuführen, voll anerkennen. Der Pascha steht mit der Bevölkerung in regem Verkehre und nimmt bereitwillig Beschwerden entgegen. Auch mit dem Konsularkorps pflegt er Beziehungen und scheint für Anregungen und Ratsschläge von dieser Seite nicht unzugänglich zu sein. Die erwähnten Berichte führen auch an, daß ein großer Teil der neuernannten Beamten, Gendarmerie-Offiziere und Polizeikommissäre, bereits in Uesküb eingetroffen ist. In Uesküb wurde eine landwirtschaftliche Kommission gebildet, die sich mit den wichtigen Fragen, betreffend das Verhältnis der Feldarbeiter zum Grundherrn, die Bewässerung der Kulturen, die Uebelstände, die durch das Feldhüterwesen hervorgerufen werden, und mit der Angelegenheit des Tabakbaues befaßt. Das Polizeikorps ist nunmehr organisiert. Der Stand wurde von 180 auf 202 Mann erhöht; die Jahresausgaben für diesen Zweck sind mit 5000 Pfund bemessen.

Die Unruhen in Marokko breiten sich aus. Nachrichten aus Marrakesch besagen, daß auch dort große Besorgnis bestehe, da unter den Kabylenstämmen der Umgegend, namentlich den mächtigen Ahanna-Kablen, die stets mit dem Prinzen Mohammed, dem Bruder des Sultans, sympathisierten, große Gährung herrscht. Viele flüchten nach der Küste, da der Gouverneur ihre Sicherheit nicht mehr verbürgt.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Schanghai berichtet ein chinesischer Korrespondent des Blattes in Peking, daß die Freunde des Generals Tung-Fu-Sjia in Peking diesen durch Telegramme zu bestimmen suchten, auf Peking zu marschieren, die Fremden zu vertreiben, den Kaiser abzusetzen und an seine Stelle Putschun, den Sohn des Prinzen Tuan, zu setzen.

Feuerzange in die Höhe heben, um zu bewirken, daß es auch vollständig vom Feuer zerstört werde, als ein schriller Glockenton die Totenstille, die im Hause herrschte, unterbrach; die Türglocke war geläutet worden.

„Hölle und Teufel“, knirschte Lucian, „was soll das bedeuten?“

Mit Gedankenschnelle löschte er das Licht aus, eilte durch die Zimmer, die Treppe hinab und war eben völlig atemlos an der Tür seines Schlafzimmers angelangt, als Wenzel, der Portier, mit einer schnell entzündeten Kerze noch sehr schlaftrunken durch das Vorhaus schlurte, um die Frage an den draußen Harrenden zu richten, was man begehre.

„Ich bin es, der alte Ambrosius“, tönte die Antwort zurück, und nun wurden die Riegel weggeschoben und das Haus geöffnet.

„Was gibt es denn schon wieder, Ambrosius?“ murrte der Portier. „Sie hätten uns mindestens ein paar Stunden Ruhe gönnen können!“

„Schläft der Herr Baron schon?“ fragte der Alte mit so ängstlicher Stimme, daß der gutmütige Wenzel, sogleich versöhnt, erwiderte:

„Warten Sie, ich will nachsehen. Vielleicht ist er noch wach, da ich ihm eine Flasche Wein hineinbringen mußte. Jedenfalls will ich Sie melden, sollte ihn das Läuten erweckt haben.“

„Lieber Wenzel“, bat Ambrosius, „sagen Sie doch dem Herrn Baron, daß ich im Auftrage des Grafen Roderich Landskron komme. Wenn es irgend möglich ist, möchte der Herr Baron sich ankleiden und mir sogleich folgen — es handelt sich um Wichtiges.“

„Nun“, meinte Wenzel mit unverhohlenem Erstaunen, indem er stehen blieb, „da hätte der Herr Graf wohl auch die paar Schritte zu uns machen und Sie begleiten können.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Auch ein Glückwunsch.) Die Berliner „D. Ztg.“ erzählt: Ein schwäbischer Landwirt, Mitglied des landwirtschaftlichen Vereines, erscheint vor dem Vorstande des Vereines, dem Oberammanne der Stadt und beglückwünscht ihn und seine Frau zur Feier des silbernen Jubiläums. Dann überreicht er ein Blumenbukett mit den Worten: „Meine Frau schickt diesen Blumenstrauß und gratuliert dem Herrn und der Frau Oberamtmann zur silbernen Hochzeit.“ — „Na, wie geht's denn Ihrer Frau?“ fragte der Borgesezte und erhielt vom Gefragten, der zugleich auch Schultzeiß in seinem Orte war, zur Antwort: „Danke gehorsamt der gütigen Nachfrag' — sie wird halt auch alle Tag' dümmert und tappiger!“

— (Von allzu stürmischer Begeisterung) und ihren Folgen wird aus Mostau gemeldet: Hier selbst spielte sich diesertage auf einer Straße der Stadt folgender Vorfall ab: Ein noch junger Herr, der einige Nehllichkeit mit Maxim Gorki besitzt, ging spazieren, wobei er eine Dame am Arme führte. Plötzlich löste sich aus der Gruppe der auf der Straße einhergehenden Menge ein junges Mädchen los, lief zu dem vermeintlichen Maxim Gorki hin und rief: „Großer Maxim Gorki, nimm von mir diesen Kuß an für dein herrliches Drama.“ Hierbei umschlang sie den Angeredeten: und gab ihm einen schallenden Kuß. Die am Arme des Herrn gehende Dame aber, die hierin offenbar eine Verletzung ihrer Rechte erblickte, hieb mit ihrem Schirm auf die enthusiastische Dame ein. Diese reagierte auf den Angriff in derselben Weise, so daß sich zwischen den beiden Damen ein förmliches Gefecht entwickelte, wobei auch der Herr einige Hiebe erhielt, als er den Versuch machte, die Kämpfenden zu beruhigen.

— (Ein urwüchsiger Trost.) Von König Ludwig I. von Bayern erzählt das Würzburger Journal folgende Geschichte: Während seiner Regierungsdauer war der König mit seiner Gemahlin Therese, einer Hildburghausenschen Prinzessin, viel in unterfränkischen Bädern. Von Bad Rissingen unternahm das Königspaar öfters Ausflüge, besonders nach Proffelsheim bei Volkach, wo sie bei dem Posthalter und Gastwirt Blah einkehrten. Eines Jahres kam die Königin nicht mit, sie war an den Blattern erkrankt. Als sie des anderen Jahres mit ihrem Gemahl wiederkehrte und von dem Posthalter zur Uebersehung der Krankheit beglückwünscht wurde, meinte sie, auf ihre Blatternarben im Gesicht deutend: „Gelt, Herr Landrat, ich bin halt recht garstig geworden?“ Darauf antwortete der biedere Gastwirt: „O Majestät, ich pfeif' Ihre auf's Gesicht, wenn mer nur sonst rund is!“ Daß die beiden einen Spaß verstehenden Majestäten sich vor Lachen schüttelten, sei nur der Wahrheit wegen angefügt.

— (Ein zerstreuter Professor.) Ueber den Professor Harlek in Bonn wird in reichsdeutschen Blättern folgende Anekdote mitgeteilt: Er fuhr eines Tages von Bonn nach Köln in einer Kutsche. Die Eisenbahn existierte ja noch nicht. Um sich die Zeit zu vertreiben, nahm er Korrekturbogen eines von ihm im Druck befindlichen Werkes vor und korrigierte während der Fahrt nach Herzenslust. Als bald vergaß er natürlich, daß er im Wagen saß; er meinte, an seinem Schreibtische zu sein, und so legte er auch gewissenhaft jeden durchgesehenen Bogen zur Seite, um einen neuen vorzunehmen. Als er in Köln ankam, wunderte er sich sehr, daß er nur noch einen Bogen hatte, den letzten nämlich. Die anderen waren verschwunden. Er hatte sie nämlich einen nach dem anderen nach dem Korrigieren durchs Wagenfenster auf die Straße geworfen, während er die Anschauung hatte.

„Ganz recht“, seufzte Ambrosius, „der Graf würde schon gekommen sein, wenn — ja, wenn es nur möglich wäre. Der Tod unserer armen lieben Herrin ist jedoch nicht das einzige Unglück, das über die Familie Landskron gekommen ist.“

Der Alte schwieg.

„Nun, was kann's denn noch weiter gegeben haben? Ach, jetzt begreife ich — es ist viel gestohlen worden, was?“

„Ja, aber wissen Sie, lieber Wenzel, ich möchte Sie zu dem Herrn Baron begleiten, ich muß ihm die Bestellung selber ausrichten.“

„Wie Sie wollen, kommen Sie — hier rechts!“

Warten Sie, ich will doch erst anklopfen!“ Dies geschah und während Wenzel den Namen des späten Gastes nannte und dieser seinen Auftrag mit zagender Stimme ausrichtete, schlüpfte eine in ein schwarzes Tuch gehüllte Frauengestalt die Treppe hinab, um, ungehört von den beiden Männern, nach der anderen Seite des Vorhauses zu verschwinden.

Lucian Friedheim bot, als er die Tür seines Schlafzimmers öffnete, ganz den Anschein, als habe er sein Bett eben erst verlassen und sich nur schnell in die Kleider geworfen.

„Treten Sie ein, Ambrosius“, sprach er gähnend, „und während ich mir meinen Rock anziehe, können Sie mir Näheres erzählen. Sie übertreiben wohl in Ihrer Angst, denn wenn auch einige belastende Momente gegen den Grafen Roderich vorliegen mögen, so ist doch meiner Ansicht nach kein Grund zu einer Verhaftung vorhanden.“

„Gott gebe, daß Sie recht haben mögen, Herr Baron, aber der Polizeirat —“

„Nun, wir werden ja sehen. So, jetzt bin ich fertig. Warten Sie einen Augenblick, ich habe noch vorher einiges zu ordnen und muß mich zu dem Zweck in mein Schreibzimmer begeben.“

ste neben seinen Schreibtisch zu legen. Was werden die Kappesbauern für Augen gemacht haben, als sie am Morgen zum Köhler Markte zogen und die Korrekturen auf der Straße fanden!

(Amüsante Stilblüten) aus den Werken berühmter Schriftsteller werden in der Revue hebdomadaire mitgeteilt. Flaubert, der sich oft über die Stilblüten anderer Dichter und Schriftsteller lustig machte, und sich eine ganze Sammlung derartiger „Entgleisungen“ angelegt hatte, würde nicht wenig erstaunt sein, wenn er erfahren könnte, daß die Revue hebdomadaire ihm selbst einen Ehrenplatz unter den sonstigen Schriftstellern einräumt. In seinen Werken findet man eine ganze Anzahl der von ihm verspotteten „Entgleisungen“ und eine der schönsten in seinem Hauptwerke Madame Bovary. Dort erhält der Dr. Bovary zum Geburtstag einen „schönen phrenologischen Schädel, der blau bemalt ist bis zum Thorax.“ Was sich Ponsou du Tertail gedacht hat, als er von dem Helben eines seiner Kriminalromane sagte: „Dieser Mann ist die Inkarnation eines Riegels“, wird wohl nie ein mit fünf Sinnen begabter Sterblicher ergründen können. Aber manchmal schläft auch der große Molière. So läßt er seinen Menschenfeind sagen: „... Vorausgesetzt, daß euer Herz dem Plane, den ich gemacht, die Hand bieten will...“ Das ist natürlich nur bildlich gesprochen, aber ein Herz mit Händen ist immerhin eine Naturmerkwürdigkeit. Auf einen bebauerlichen Mangel an historischen Kenntnissen läßt folgende Stelle in Vit. Hugo's Legende des Siècles schließen: „Wir haben nicht den Geist eines Doktors der Sorbonne!“ Das sagt jemand zu Otto III. Nun ist aber Otto III. bereits im Jahre 1002 gestorben, und die Sorbonne, die berühmte Pariser Hochschule, wurde erst 1252 gegründet! Hochpoetisch und herrlich ist eine Schilderung der Weinpflanzungen am Vesuv von Paul Féval: „Der Vesuv läßt an seinen abgeköhlten Seiten die ambrastischen Reben wachsen, aus welchen Tropfen für Tropfen, der spärliche Saft der palma Christi fließt.“ Wer es noch nicht wissen sollte, erfahre hier, daß palma Christi einer der Namen des — Ricinusöl's ist. Einen neuen Bildhauer entdeckte jüngst der Kunstkritiker eines bedeutenden Pariser Blattes. Er erzählte von einer wunderbaren Statue, die er irgendwo gesehen, und fügte schmunzelnd hinzu: „Phidias, Praxiteles und Tanagra hätten sich nicht geschämt, diese Statue als ihr Werk zu bezeichnen.“ Mitleidsvoll verschweigt die Revue hebdomadaire den Namen des Kenners, der den Meister Tanagra gefunden hat, weil er sonst vielleicht von den Händen der reinen Kunst und Kunstkritik jäh herabgestürzt werden könnte. Zum Schluß noch ein erhabenes Wort von Chateaubriand: „Bonaparte“, sagte er, „ist sicher ein großer Schlachtengewinner, aber, abgesehen davon, ist der geringste General ebenso geschickt wie er.“ Das ist außerordentlich klar und einfach, und man kann sich alles oder nichts dabei denken.

(Der stärkste Trinker der Welt) soll, wie französische Blätter zu berichten wissen, ein amerikanischer Arzt, Mooney in Kentucky, sein. Mooney, der sich einer kerkelsten Gesundheit erfreut und heute bereits siebzig Jahre alt ist, trinkt seit seinem zwölften Jahre, ohne Bier und Wein zu rechnen, täglich seine 20 bis 25 und nicht zu kleine Gläser Whisky. Da er ein ordnungsliebender Mensch ist, hat er genau alle Ausgaben aufnotiert, die er für das Anfeuchten seiner ihm im wahren Sinne des Wortes teuren Gurgel gemacht hat. Er ist dabei auf das runde Sümmchen von 300.000 Franken gekommen.

(Gute Antwort.) Vor einigen Jahren wurde einem Bürgermeister in A. vom k. Bezirksamte ein Schreiben zugefandt, er möge der Maitäferplage entgegenwirken. Da jedoch die Maitäfer in seiner Gegend selten, man darf sagen fast gar nicht vorkommen und deshalb auch der Schaden, den die Käfer bei größerer Masse anrichten, dem Herrn Bürgermeister unbekannt war, gab er einfach zur Antwort: „Meines Erachtens ist der Maitäfer kein schädliches Insekt.“

Damit nahm er eine brennende Kerze und nachdem er den Hut schnell auf den Kopf gesetzt hatte, begab er sich in den Oberstod.

Im zweiten Zimmer angelangt, verschloß Lucian zuerst sorgfältig die Tür des Schrankes, steckte den Schlüssel zu sich und eilte dann an den Kamin.

Hier stöberte er in der Asche herum, doch schienen das Dokument völlig verbrannt zu sein, denn er sah nur noch einige verkohlte Papierfetzen. Sorgfältig überdeckte er die Ueberreste mit der Holzasche, vermengte alles und ging hierauf wieder hinaus.

An der halbgeöffneten Tür ihres Gemaches stand Frau Müller, die Wirtschaftlerin, eine Schlafhaube auf dem gelöstem Haar und in einen weiten Nachtroß gehüllt.

Als sie ihres Herrn ansichtig wurde, fragte sie mit verhaltenem Gähnen: „Befehlen Sie etwas, Herr Baron?“

„Nein, gehen Sie nur wieder zur Ruhe, Frau Müller!“ ward ihr zur Antwort.

„Welche Schreckensnacht!“ sagte die Frau und zog sich zurück.

9.

Die Verhaftung.

Graf Roderich Landskron wußte sehr wohl, daß der Stiefsohn Tante Isabellas ihm nie freundlich gesinnt gewesen sei. Dazu war noch gekommen, daß Lucian sich kurze Zeit vorher um die Hand Angelikas beworben und einen Korb erhalten hatte. Wenn er also jetzt die Hilfe dieses Verwandten anrief, so hieß das so viel, daß er sich in einer verzweifelten Lage befand, in der ihm keine Wahl blieb, erst lange zu

(„Die Stimme des Blutes.“) Luigi Manara, ein reicher Bürger in Bologna, hatte mit seinem Sohne fortgesetzt Streit und Schwur, daß der junge Mann bei seinem Tode nicht einen Heller erben solle. Er verkaufte demgemäß sein ganzes Eigentum und wechselte die erlöste Summe, fast eine Million Kronen, in lauter Papiergeld um. Dieses steckte er dann ins Bett, legte sich selbst hinein und zündete es an. Am nächsten Morgen fand man ihn verbrannt. Die Banknoten waren in Asche verwandelt, und so wird der Sohn bettelarm sein, wenn es ihm nicht etwa gelingt, die Nummern der verbrannten Noten zu ermitteln.

(Große Hitze in Argentinien.) Depeschen aus Argentinien melden, daß dort große Hitze herrscht. Die vortige Polizei hat vor einigen Tagen 5 Fälle von Sonnenstich gemeldet. In Santa-Fé und Corrientes zeigte das Thermometer diejertage 40 Grad Hitze im Schatten und in Choel-Choel + 30 Grad.

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

Amerikanische Kriegs-Automobile. In Amerika werden die Versuche mit dem Kriegs-Automobil in letzter Zeit eifrig fortgesetzt, und das Kriegsamt hat sich jetzt entschlossen, eine größere Anzahl von Artillerie-Automobilen nach der von Major Davidson vorgeschlagenen Type anzuschaffen. Jedes dieser Automobile ist mit einer 7 mm Colt-Schnellfeuerkanone, die 480 Schüsse in der Minute abgeben kann, versehen. Die Geschütze arbeiten mit rauchlosem Pulver. Ein metallener Schild schützt die Mannschaft vor den feindlichen Kugeln. Ein Sergeant und drei Kanoniere, die alle mit Revolver bewaffnet sind, bilden die Besatzung. Die Maschine ist ein 10 P. S. Motor, der dem Fahrzeuge auf mittelguter Straße eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde gibt. Das Feuerungsmaterial ist Benzin. Der Vorderteil des Wagens, auf welchem die Kanone ruht, ist besonders widerstandsfähig und so gebaut, daß er den Mechanismus des Wagens vor Kugeln schützt.

Schläuche aus Metallbändern. Ein amerikanischer Farmer geht jetzt daran, Schläuche nach einem ihm patentierten Verfahren einzig und allein aus dünnen Metallbändern herzustellen. Diese Schläuche sollen, was ihre Eigenschaft betrifft, nicht nur den Gummischläuchen vollkommen gleichkommen, sondern diese auch in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit — sie bilden an keiner Stelle Verengungen oder Brüche — noch übertreffen. Die Schläuche sind aus einem dünnen Metallbande hergestellt, welches spiralförmig zusammengerollt ist. Das Band trägt an seiner nach außen gerichteten Seite eine Packung, die in einer Längs des oberen Bänderendes angeordneten Nut ruht. Die Packung ist demnach so angeordnet, daß sie gegen innere und äußere Einwirkung geschützt ist. Gummi oder Kautschuk kommt bei der Herstellung dieser Schläuche überhaupt nicht in Verwendung, und sie sind gegen korrosive oder ägende Wirkungen sowohl als gegen jene der Hitze und Kälte gleich widerstandsfähig.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Umgangssprache nach dem Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Wie wir einer unlängst in der „Wiener Abendpost“ erschieneenen Aufstellung über die Umgangssprachen in den österreichischen Kronländern entnehmen, liegen darüber nachstehende Daten vor: Die Umgangssprache war die deutsche bei 8.461.580 Personen im Jahre 1890, bei 9.170.939 im Jahre 1900 (+ 709.359 oder 8.38 %), die böhmisch-mährisch-slovakische bei 5.472.871 im Jahre 1890, bei 5.955.397 im Jahre 1900 (+ 482.526 oder 8.82 %), die polnische bei

erwägen, ob derjenige, an den er sich wandte, auch wirklich den Willen habe, ihm beizustehen.

Vom Gipfel des Glückes hinabgestürzt in einen Abgrund des Jammers, ohne den Ausweg einer Rettung zu sehen, belastet mit einem entsetzlichen Verdachte, dem er nichts entgegenzusetzen hatte, als die Beteuerung seiner Unschuld — das war allerdings um den Verstand zu verlieren.

Und in der Tat glich Roderich fast einem Irren, während er im Sterbezimmer Isabellas saß, den Kopf mit der Hand stützend und stier vor sich hin starrend.

Bei Lucians Eintritt erhob er sich und demselben die Hand entgegenstreckend, sprach er mit rauh klingender, gänzlich veränderter Stimme:

„Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Ruße Folge geleistet haben. Sie sind ja ein vernünftiger und klar denkender Mann, Baron Lucian. Sagen Sie doch diesen Herren hier, daß sie sich im Irrtum befinden und daß ich nicht der Mann bin, der einen Mord zu begehen im stande ist.“

„Beruhigen Sie sich vor allem, Graf Roderich“, erwiderte in wohlwollendem Tone der Börsenspekulant. „Ich hoffe, daß es Ihnen gelingen wird, Ihre Unschuld zu beweisen.“

„Es ist uns sehr angenehm, Herr Baron“, fiel der Polizeirat Grabenbach ein, auf Lucian zusehend, „daß Sie sich hierher bemüht haben. Wir erwarten, daß Ihr Einfluß die Erregung des Grafen Landskron mildern und ihn bestimmen wird, unsere Fragen ruhig zu beantworten.“

Ein hagerer, ältlicher Herr, mit dem der Polizeirat sich vorher unterhalten, näherte sich jetzt und

3.719.232 im Jahre 1890, bei 4.259.152 im Jahre 1900 (+ 539.920 oder 14.52 %), die ruthenische bei 3.105.221 im Jahre 1890, bei 3.375.576 im Jahre 1900 (+ 270.355 oder 8.71 %), die slovenische bei 1.176.672 im Jahre 1890, bei 1.192.780 im Jahre 1900 (+ 16.108 oder 1.37 %), die serbisch-kroatische bei 644.926 im Jahre 1890, bei 711.380 i. J. 1900 (+ 66.454 oder 10.3 %), die italienisch-ladinische bei 644.926 im Jahre 1890, bei 727.102 im Jahre 1900 (+ 51.797 oder 6.7 %), die rumänische bei 209.110 im Jahre 1890, bei 230.969 im Jahre 1900 (+21.853 oder 10.45 %), die magyrische (nur in der Bukowina) bei 8.139 im Jahre 1890, bei 9.516 im Jahre 1900 (+ 1.377 oder 16.92 %).

Dies führte zu folgenden Verschiebungen: Von je 1000 Personen der anwesenden einheimischen Bevölkerung haben als Umgangssprache angegeben:

Table with 3 columns: Language, 1890, 1900. Rows include: deutsch, böhmisch-mährisch-slovakisch, polnisch, ruthenisch, slovenisch, serbisch-kroatisch, italienisch-ladinisch, rumänisch, magyrisch.

Im abgelaufenen Dezennium haben somit nur die polnische, serbisch-kroatische und rumänische Umgangssprache ihr Herrschaftsgebiet erweitert.

In Niederösterreich hat das böhmisch-mährisch-slovakische Sprach-Idiom stärker als die deutsche Umgangssprache zugenommen, in Steiermark das deutsche erheblich stärker als das slovenische, welches letzteres in Kärnten sowie in Triest sogar eine absolute Abnahme erfahren hat; in Triest, Görz und Gradisca, sowie in Istrien hat die italienische Umgangssprache erheblich an Terrain gewonnen, in Dalmatien jedoch zu Gunsten des serbisch-kroatischen Idioms verloren, auch in Tirol hat sich die Bevölkerung mit deutscher Umgangssprache stärker als jene mit italienischer Umgangssprache vermehrt. Ebenso ist in Böhmen das Zuwachsprozent der deutschen Umgangssprache (8.24) größer als jenes der böhmischen (7.85), ganz bedeutend geringer aber in Mähren (1.70 gegen 8.60) und in Schlesien (5.33 gegen 12.67) gegenüber der mährisch-slovakischen Umgangssprache. In diesen beiden Ländern steht übrigens die Vermehrung der Polnisch als Umgangssprache bekennenden Bevölkerung an der Spitze, eine Vermehrung, die in Mähren über 208 und in Schlesien über 23 % des Standes vom Jahre 1890 beträgt. Speziell in Mähren erstreckt sich diese enorme Vermehrung nur auf einen politischen Bezirk, Mährisch-Ostrow, woselbst durch die weitere Erschließung des Kohlenbeckens eine besonders starke Zuwanderung aus Galizien stattgefunden hat. Das einzige Kronland, in welchem das deutsche Sprach-Idiom eine Abnahme erfahren hat, ist Galizien; hier wie in der Bukowina hat die polnische Umgangssprache stärker als die ruthenische an Ausbreitung gewonnen.

(Bestätigung im Amte eines Konservators.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach, Johann Franke, in seinem bisherigen Ehrenamte eines Konservators auf die Dauer weiterer fünf Jahre bestätigt.

(Entscheidung, betreffend die Rekursfrist in Bauangelegenheiten.) Ueber eine diesbezügliche Beschwerde in Bauangelegenheiten hat der k. k. Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung getroffen, daß die Rekursfrist nur dann gewahrt ist, wenn der Rekurs innerhalb der kritischen Zeit am vorgeschriebenen Orte einlangt.

Grabenbach stellte seinen Kollegen als Landesgerichtsrat Geroldstein vor.

Nachdem dieser Lucian einige Worte des Beileids über den erlittenen Verlust ausgesprochen und ihn ersucht hatte, seinen Vetter zu einem offenen Geständnisse zu bestimmen, zog er sich wieder zurück und während er in den Protokollen blätterte, ließ Lucian sich neben Roderich nieder und sagte in ermunterndem Tone:

„Jetzt erzählen Sie mir ganz offen, wie das alles gekommen ist und womit ich Ihnen dienen kann.“

Roderich seufzte tief.

„Stellen Sie sich vor, daß man uns aus dem Schlafe weckt mit der furchtbaren Nachricht: Tante Isabella sei ermordet! Aber nicht genug an dem, man stellt mir Fragen, ja, als ich mich weigere, über gewisse Dinge Auskunft zu geben, droht man mir mit Verhaftung. Meine arme Mutter, erschreckt durch die nächtliche Störung, hatte die furchtbare Kunde ganz unvorbereitet vernommen, sie sank in Ohnmacht, und mich veranlaßte man mit Gewalt, hierher zu gehen.“

Roderich schwieg erschöpft.

Der Börsenspekulant hatte die Blicke fest auf den Boden geheftet, als studierte er das Muster des Teppichs; endlich erwiderte er:

„Es ist allerdings eine schwere Prüfung, welche da über Sie und Ihre Familie gekommen ist, zumal in dem Augenblicke, wo allen Ihren Hoffnungen eben die Krone der Erfüllung winkte. Doch sprechen wir nicht von morgen, beschäftigen wir uns mit dem Heute; gibt uns dieses doch genug zu denken.“

(Fortsetzung folgt.)

(Stiftungen.) Aus der fürstlich Dietrichstein-
schen Stiftung sind zwei Präbenden von je 2000 K zu ver-
geben. Auf den Stiftungsgemeinlichkeiten haben vor allen vermögens-
lose, adeliche Offiziere Anspruch, welche infolge Verwundung,
krankheits- oder altershalber kriegsdienstuntauglich geworden
sind. Gesuche sind bis 1. März bei dem gräflich Herberstein-
schen Sekretariate in Graz, Merangasse Nr. 19, zu über-
reichen.

(Sitzung des vorbereitenden Aus-
schusses der Landes-Lehrerkonferenz im
Jahre 1903.) In der am 21. d. M. abgehaltenen
dritten Sitzung des vorbereitenden Ausschusses für die Lan-
des-Lehrerkonferenz wurden die Ziele für den Unterricht in
der Sprachlehre (Referent Oberlehrer Toman) und für
den Rechenunterricht (Referent Lehrer Bernot) eingehend
besprochen und teilweise definitiv akzeptiert; auch wurde der
Bericht des Lehrers Gärtner für die Vorarbeiten der
Lehrmittelausstellung zur Kenntnis genommen. — In der
nächsten am 26. Februar abzuhaltenden Sitzung sollen die
Referate über den Abteilungsunterricht, im allgemeinen so-
wie im besonderen die Grundzüge für die Ziele der Unter-
richtsprache in der Sprachlehre auf der Mittel- und Ober-
stufe, sowie für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten
zur Besprechung gelangen. Auch wurden die Referenten
für die Realien und die Fertigkeiten im voraus bestimmt,
deren Referate voraussichtlich erst im März oder April zur
Behandlung gelangen dürfen. Vor Beginn der zweiten
Sitzung hospitierten die Mitglieder des Ausschusses in der
vierten Uebungsschulklasse (Uebungsschullehrer Verbič,
Thema: Das Laibacher Moor), vor der letzten Sitzung in
der ersten Klasse (Uebungsschullehrer Krulc, Thema:
Schluß für das Wegzählen [6—2, 6—4] und der Kabe,
Anschauungsunterricht auf der Elementarstufe).

(Bobnit-Feier.) Die Citalnica in Unter-
sista veranstaltet am 1. Februar in Koslers Bierhalle ihre
traditionelle Bobnit-Feier sowie die Feier ihres 25jährigen
Bestandes. Hierbei wirken der Citalnicachor sowie der Tam-
buraschklub mit. Auf dem Programme stehen unter an-
derem die Männerchöre Pirija ozivljena von A. Foerster,
Strunam von R. Masel und Planinska roza von B. Jpa-
vec, eine Delleation, vortragen von Fräulein Helena
Jakotnik, und das einaktige Lustspiel Mutec. Hieran
schließt sich ein Tanzkränzchen. — Beginn 1/2 8 Uhr abends,
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 1 K, Familientarte für
3 Personen 2 K.

(Kränzchen der Post- und Telegra-
phenbediensteten.) Wie man uns mitteilt, sind die
Vorbereitungen für das am 31. d. M. in der Kasino-Glas-
halle stattfindende Kränzchen der hiesigen Ortsgruppe der
Post- und Telegraphenbediensteten im vollen Zuge. Unter
anderen werden bei der Unterhaltung eine Zupost sowie ein
Telegraphenamt funktionieren, welche letzteres drahtlose De-
peschen nach den größten Städten der Welt absenden wird;
außerdem wird eine Telephonstube (besonders praktisch fürs
Engagement zu Tanztouren) eingerichtet werden. Zwischen
allen diesen Nummern findet ein Koriandolitorso statt. Be-
ginn 8 Uhr abends, Entree 1 K. Masken haben keinen Zu-
tritt.

(Der Laibacher-deutsche Turnverein)
versendet soeben die Einladungen zu dem Sonntag, den
1. Februar, im großen Saale des Kasinovereines stattfinden-
den Turnerkränzchen, und ersucht hiemit, zur gefälligen
Kenntnis nehmen zu wollen, daß alle jene, welche beim al-
pinen Feste der Sektion Krain des Deutschen und Oester-
reichischen Alpenvereines in den verschiedenen, so geschmack-
vollen und eigenartigen Trachten erschienen waren, drin-
gend gebeten werden, diese Trachten auch
für das Turnerkränzchen zu verwenden. Hiedurch
wird einem vielfachen Wünsche Rechnung getragen, und die
gewiß schönen und sehenswerten Trachten, welche am alpinen
Feste infolge Ueberfüllung nicht genügend bewundert wer-
den konnten, dürften am Turnerkränzchen zur vollen Ent-
faltung gelangen.

(Der slovenische Arbeiter-Lesever-
ein in Jbria) veranstaltet morgen in der Bierhalle des
Hotels „Zum schwarzen Adler“ seine übliche Faschingsunter-
haltung, auf deren Programme Musikvorträge und Gesangs-
nummern stehen. Hieran schließt sich eine Tanzunterhaltung,
bei welcher das Vereinsorchesterriquette unter Leitung des
Herrn Blazic spielen wird. Beginn 8 Uhr abends. — R.

(Kassierinnen in den Apotheken.) Wie
man uns mitteilt, hat die hiesige Ortsgruppe der Assistenten
des Apothekervereines an die Apotheker ein Gesuch gerichtet,
in welchem letztere energisch aufgefordert werden, für die
Apotheken Kassierinnen zu bestellen. Dem Gesuche dürfte
Folge gegeben werden.

(Der Winter.) Die abnorme Kälte hält an und
die Prognose stellt die Fortdauer derselben in Aussicht. Ge-
stern um 7 Uhr früh meldeten: Wien 13.4, Klagenfurt
19.4 und Larnopol 27.8 Grad Kälte. Nach der Meinung
der Wetterkundigen ist zu befürchten, daß der Frost noch
eine Verschärfung erfährt, da speziell über dem zentralen
Europa ein tiefes arktisches Kältegebiet lagert. Meldeten
noch vorgestern mehr als 20 Beobachtungsstationen, verteilt
über die ganze Monarchie, Tiefemperaturen von unter
20 Grad Kälte. Selbst in Südbitalien und dem südlichen
Mittelmeere gegen die Nordküste Afrikas herrschen außeror-
dentlich niedere Temperaturen.

(Folgen der strengen Kälte.) In Rudolfs-
wert hat sich die seit zehn Tagen eingetretene Kälte seitjeffive
so gesteigert, daß am 22. d. M. das Thermometer in der
Früh — 13 Grad R. aufwies. Infolge dessen ist auch bereits
eine ziemliche Anzahl von Wassereleitungen in den Häusern
eingefroren. Obzwar derlei Fälle zumeist unvermeidlich sind
kann doch einer Kälteplage sowie dem weiteren Gefrieren
vorgebeugt werden, wenn sich die betreffenden Parteien ohne
Verzug an den im Hause des Herrn Weiß, Laibacherstraße,
wohnhaften Monteur der Wasserleitungsfirma G. Rumpf
& Komp. wenden.

(Versammlungen.) Die Ortsgruppe Laibach
des Verbandes der Eisen- und Metallarbeiter Oesterreichs
hält morgen um 10 Uhr vorm. im Gasthause „Zum Steier“
Resselstraße, eine Vereinsversammlung ab. — Am selben
Tage um 1/2 3 Uhr nachmittags findet im Gasthause des
Franz Pod in der Florianergasse die Generalversammlung
der Ortsgruppe Laibach des Vereines der Schuhmacher
Oesterreichs statt.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der
am 26. November v. J. vorgenommenen Neuwahl des Ge-
meindevorstandes der Ortsgemeinde Lahowitz wurden Jo-
hann Dezman in Lahowitz zum Gemeindevorsteher, Va-
lentin Ros, Franz Ambroz, beide in Lahowitz, zu Ge-
meinberäten gewählt. — Bei der am 17. Dezember v. J. vor-
genommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Orts-
gemeinde Weinitz wurden Janto Berlopec in Weinitz zum
Gemeindevorsteher, Janto Starasinic in Seče Selo, Ivan
Baltovec in Drenover, Peter Flajnit in Hrašt, Jure Flajnit
in Butofca, Mate Gasperič in Neulinden und Jve Zunič
in Preloca zu Gemeinberäten gewählt.

(Unfall.) Vor einigen Tagen führte ein Knecht
mehrere dünne Marmorplatten von großen Dimensionen
vom Staatsbahnhof ab über die noch nicht ganz fertige
gestellte Bleiweisstraße gegen die Wienerstraße zu. Weil der
Weg stark ausgefahren und gefroren war, kam der Wagen
auf dem unebenen Boden zum Wanken, mehrere Platten
rutschten vom Wagen ab, fielen auf den Boden und zer-
brachen, wodurch dem Eigentümer derselben angeblich ein
Schaden von ungefähr 200 K verursacht wurde. Diesfalls
erhielt der Fuhrknecht starke Vorwürfe; allein schuldtragend
an diesem Unfälle war nicht er, da er das Pferd zu lenken
hatte und mehreren Wagen ausweichen mußte, sondern der
Eigentümer selbst, der es unterlassen hatte, dem Fuhrknechte
fachkundige Leute zur Aufsicht und allfälligen Aushilfe mit-
zugeben. Bei Verführung einer so zerbrechlichen Ware ist
mehr Vorsicht erforderlich, als solche von einem gewöhnlichen
Fuhrknechte unter den gegebenen ungünstigen Verhältnissen
erfahrungsgemäß erwartet werden kann.

(Todesfall.) Heute nachts starb im hiesigen
Siechenhause der langjährige Schuldiener an der hiesigen
k. k. Lebensbildungsanstalt, Herr Johann Gherbaz, im
64. Lebensjahre.

(Der allgemeine slovenische Frauen-
verein) hält morgen um 5 Uhr nachmittags im Vereins-
zimmer (Römerstraße 5) seine ordentliche Generalversam-
mlung ab.

(Ein rabiater Gatte.) Am 17. d. M. kam
der 35 Jahre alte Reuschler Johann Zermann in Kerschdorf,
Gemeinde St. Peter bei Rudolfswert, bereits nach dem
Frühgottesdienste in angeheitertem Zustande nach Hause und
begannt mit seiner Ehegattin zu streiten. Hierbei geriet er in
solche Wut, daß er das an der Wand hängende Gewehr er-
griff, um damit auf die Frau loszugehen. Letztere flüchtete
sich, Zermann aber schoß auf eine Entfernung von nur etwa
20 Schritte auf sie und hätte sie auch getroffen, wenn nicht
im letzten Momente das Gewehr vom Bruder der bedrohten
Frau nach links gerissen worden wäre. Das Projektil ging
zirka 5 Meter vom Ziele ab. Der rabiater Ehegatte Zermann
wurde vom Gendarmerie-Posten Weißkirchen verhaftet und
dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert eingeliefert. —

(11.239 Aerzte in Oesterreich.) Nach dem
auf amtlichen Nachrichten basierenden, eben erschienenen Me-
dizinalschematismus für das Jahr 1903 zählte man Ende
1902 in Oesterreich 11.239 Aerzte. In Wien praktizieren
2576 Aerzte.

(Verloren) wurde auf dem Wege von der Herren-
gasse über den Kongreßplatz, durch die Wolfgasse, über den
Marienplatz, durch die Petersstraße, Rabekthstraße bis zur
Franz Josefstraße eine goldene Damenuhr sowie ein braun-
ledernes Geldtäschchen mit einer Zehntronen-Note und eini-
gem Kleingeld. In den Dedel der Uhr sind die Buchstaben
P. G. eingraviert.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)
Die erfolgreichsten Lustspiel-Autoren der Gegenwart Blu-
menthal und Kadelburg, haben einen neuen Schwank „Das
Theaterdorf“ geschrieben, welcher am Deutschen Volkstheater
in Wien mit größtem Heiterkeitserfolge gegeben wird und
bafelbst noch immer das Repertoire beherrscht. Das Stück
perfiziert die Sucht aller Stände, Theater zu spielen, welcher
Stoff Anlaß zu zahlreichen Wigen und komischen Situatio-
nen gibt. Hier gelangt das lustige Werk, auf das sorgfältigst
vorbereitet, heute zur Erstaufführung. — Weiteres Rep-
ertoire: Montag: „Waldbmeister“, Mittwoch: „Africareise“
(Ehrenabend des Kapellmeisters Richard Staps).

(Izvestija Muzejskega društva za
Kranjsko.) Inhalt des 6. Heftes: 1.) Dr. Fr. Kos:
Aus dem Archiv des Grafen Sieg. Attems in Podgora. 2.)
M. Sektovec: Dr. Jof. Joh. Anolc. 3.) A. Koblar:
Die Zünfte in Krainburg.

Musica sacra
in der Domkirche

Sonntag, den 25. Jänner (Heilige Familie
Jesus, Maria, Josef), Hochamt um 10 Uhr: Missa patri-
archalis von Lorenzo Perosi, Graduale Unam petii a Do-
mino und Offertorium Tulerunt Jesum (Duett für Sop-
ran und Alt) von Anton Foerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 25. Jänner (Heilige Familie
Jesus, Maria und Josef), um 9 Uhr Hochamt: Preismesse
Salve Regina in D-dur von G. G. Stehle, Graduale
Unam petii a Domino von Anton Foerster, Offertorium
Tulerunt Jesum, Choral, nachher Laudate anima mea
Dominum von Moriz Brosig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Jänner. Das Haus verhandelt den cze-
chisch-rabitalen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Zustände
an der czechischen Universität und der Technik in Prag. Abg.
Klofáč bemerkt in der Begründung der Dringlichkeit,
es handelt sich den Czechisch-Rabitalen hauptsächlich darum,
gegen die Verhandlung der Wehrvorlage zu demonstrieren.
Nach Verlesung der im Einlaufe befindlichen Dringlichkeits-
anträge des katholischen Zentrums und der Christlich-So-
zialen, betreffend die Aenderung des Geschäftsordnungs-
gesetzes, protestierte Abg. Bernerstorfer (Sozialdemo-
krat) entschieden gegen die Absicht der Antragsteller, mittelst
einer Hintertür die Aenderung der Geschäftsordnung im
dringlichen Wege durchzuführen und verweist auf den § 80
der gegenwärtigen Geschäftsordnung, welcher eine dringliche
Behandlung der Abänderung derselben ausschließt. Abg.
Pattai (Christlich-Sozial) verwahrt sich gegen den Einwurf
der Hintertür und erklärt dann, daß die gegenwärtigen par-
lamentarischen Zustände unhaltbar seien, alle Mitglieder des
Hauses sowie auch der größte Teil der Wählerschaft seien
einig. Redner führt aus, es handle sich nicht um die Abände-
rung der Geschäftsordnung, sondern um die Abänderung des
Reichsgesetzes, worauf die Geschäftsordnung beruhe, also um
die Schaffung eines neuen Gesetzes, welches das Herrenhaus
passieren und die Sanktion der Krone erhalten müsse.

Nach der Replik des Abg. Bernerstorfer, welcher
seinen Standpunkt aufrechthält und beantragt, daß das
Haus die Dringlichkeitsanträge nicht als solche anerkenne,
worüber die namentliche Abstimmung verlangt wird, erklärt
der Präsident, er schließe sich der Argumentation des
Abg. Pattai an, stehe jedoch nicht an, den Antrag Berner-
storfer zur Abstimmung zu bringen. Der Antrag auf na-
mentliche Abstimmung wurde nicht genügend unterstützt und
der Antrag Bernerstorfer selbst mit 164 gegen 79 Stimmen
abgelehnt. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Dringlichkeit
des Antrages der Czechisch-Rabitalen, betreffend die Miß-
stände der czechischen Hochschulen in Prag, nach 5 1/2 stündiger
Debatte, welche durch czechische Reden der Czechisch-Rabi-
talen sowie durch eine kurze Erklärung des jugoslawischen
Abg. Dvorák ausgefüllt wurde, ab. — Nächste Sitzung
morgen. Auf der Tagesordnung: Erste Lesung der Zuder-
kontingentvorlage.

Die Zuderfrage.

Wien, 23. Jänner. Die „Wiener Abendpost“ mel-
det: Im Finanzministerium fand heute vormittags unter dem
Vorsitze des Sektionschefs Jorkasch-Roch eine vor den Mi-
nisterien der Finanzen, des Ackerbaues, des Innern, der
Justiz und des Handels beschickte Sitzung statt, in welcher
die im Zudersteuerauschnisse zur Sprache gebrachten Wünsche
wegen der Ergreifung von Maßnahmen gegen die Mißben-
utzung einer Besprechung unterzogen wurden. Man
einigte sich dahin, in einer ad hoc einzuberufenden Enquete
die Wünsche und Beschwerden der Mißbenutzer detailliert zu
prüfen und zu beraten, welche Maßnahmen vom zivil-, be-
ziehungsweise strafrechtlichen Standpunkte zu ergreifen sein
würden, um den beklagten Uebelständen wirksam abzuhelfen.
Diese Enquete wird bereits in den nächsten Tagen der kom-
menden Woche im Ackerbaumministerium stattfinden.

Berlin, 23. Jänner. Bei Beginn der Sitzung verließ
Vizepräsident Graf Stolberg eine Erklärung des Präsidenten
Grafen von Ballestrem, welche auf den Artikel der „Kreuz-
zeitung“ Bezug nimmt, in dem die Geschäftsführung Balle-
strem kritisiert wird. Ballestrem erklärt, da er anscheinend
das Vertrauen der konservativen Partei nicht mehr besitze,
lege er das Amt als Präsident nieder. (Allgemeine Bewe-
gung.) Abg. von Normann erklärt namens der Konser-
vativen, die Partei stehe dem Artikel vollständig fern. Abg.
Sattler (nationalliberal) stellt fest, es entfalle somit ein
Grund zur Demission. Abg. Singer (Sozialdemokrat) er-
klärt, Ballestrem habe das Vertrauen seiner Partei verloren.

Maracaibo, 22. Jänner. (Neuter-Melbung.) Die
Wiederaufnahme der Beschießung des Forts San Carlos er-
folgte heute bei Tagesanbruch. Sieben oder acht aus weiter
Ferne abgegebene Schüsse erreichten das Fort nicht. Um 6 Uhr
früh rückte die „Panther“ näher und nahm heftig am Kampf-
teil. Das Fort erwiderte das Feuer. Um 8 Uhr war der
Kampf schärfer als am Mittwoch. Abends an diesem Tage
wurden im Fort zwölf Tote und fünf Verwundete gezählt.

Berlin, 23. Jänner. Der Kommandant des deutschen
Kriegsschiffes „Falke“ telegraphiert unterm 22. d. aus Sa-
ragao, daß nach einer ihm dorthin zugegangenen zuberlässi-
gen Mitteilung aus Maracaibo die Kriegsschiffe „Vineia“
und „Panther“ am 21. d. das Fort San Carlos in Brand
geschossen und zerstört haben.

Paris, 23. Jänner. Der „Matin“ meldet aus Sa-
racas: Alle männlichen Bewohner vom 15. bis zum 60. Le-
bensjahre haben in diesen Tagen die Einberufung erhalten.

Stockholm, 23. Jänner. Ueber das Befinden des
Königs wird folgendes Bulletin ausgegeben: Der König,
welcher in letzter Zeit, besonders nachdem die Beunruhigung
wegen der Erkrankung des Prinzen Eugen hinzugekommen
war, eine Verminderung der Kräfte gefühlt hat, bebarf der
Ruhe, weshalb ihm angeraten wurde, sich auf einige Zeit
von den Regierungsgeschäften zurückzuziehen.

Stockholm, 23. Jänner. Der König hat über An-
raten des Arztes vorläufig die geplante Reise nach Norw-
geen aufgegeben und beschlossen, die Regierung auf einige Zeit
dem Kronprinzen zu übergeben.

Sofia, 23. Jänner. Die „Bulgaria“ dementiert ent-
schieden alle Gerüchte von einer Demission des Kabinetts.



Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 23. Jänner. Ritter von Gutmansthal, Weissenstein. — Glatinzky, I. u. f. Oberleutnant, Laibach. — Grünbaum, I. u. f. Major a. D., Görz. — Mattanich, Fabrikant; Müller, Ingenieur; Wolf, Wachtel, Victor, Tauber, Schiffler, Kiste; Bl. Blau, Weinberger, Weiner, Baar, Hauptmann, Dofoupil, Landauer, Koppel, Schmidt, Schlit, Rosenberg, Galtrich, Straus, Preßburger, Frankmann, Reisende, Wien. — Böhm, Kfm, Kaaden. — Schafranek, Kfm., Jäaerdorf. — Jariß, Kfm., Leoben. — Pollat, Kfm., f. Frau; Rosenfeld, Reisender, Trieste. — Miklovitsch, Reisender; Sarc, Kfm., Graz. — Hermann, Reisender, Esatern. — Fried, Reisender, Prag. — Bil, Reisender, Smichov. — Benaric, Oberlaibach.

Verstorbene.

Am 21. Jänner. Helene Batulin, Gärtnersgattin, 66 J., Karlsbaderstraße 6, Marasmus senilis. — Maria Mezl, Arbeiterin, 18 J., Unterkraierstraße 5, Tuberkulose. — Josef Babel, Arbeiter, 77 J., Bahnhofgasse 26, Pneumonie. — Helene Niederböfner, Schuhmachersgattin, Rentogasse 9, Herzschlag. Am 22. Jänner. Johann Botocnik, Arbeiter, 48 J., Radebühlstraße 11, Vitium cordis. — Mirko Klančar Rauchfangkehrersohn, 8 M., Maria Theresienstraße 10, Ecclampsie. — Emilitiana Gruden, Postoffizials Tochter, 13 M., Schießstättgasse 15, Bronchitis capill.

Im Zivillspitale.

Am 19. Jänner. Davorin Novšek, Photographensohn, Laryngitis croup., Pneumonia. — Franz Rozman, Student, 13 J., Meningitis.

Landestheater in Laibach.

66. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Samstag, den 24. Jänner

Zum erstenmale:

Das Theaterdorf.

Schwank in drei Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach halb 10 Uhr.

67. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag, den 26. Jänner.

Waldmeister.

Operette in drei Akten (vier Bildern) von Johann Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 23. and 24. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -12.6°, Normal: -2.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Gegen Katarrhe

der Atmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. (299)

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt bei über das soeben in Lieferungen zu erscheinende Werk

Dürigen's Geflügelzucht.

Dürigen's Geflügelzucht ist in seiner zweiten Auflage inhaltlich wie in seinem äußeren Gewande ein vollständig neues Werk, so daß es auch weiterhin seine Führerrolle auf diesem Gebiete der Literatur siegreich behaupten wird. Nach jahrelangen eifrigsten und sorgfältigen Vorarbeiten im Vereine mit mehr als 40 der bedeutendsten Fachgenossen tritt die neue Auflage vor die Öffentlichkeit, und man darf wohl sagen: Dürigen hat seine Aufgabe aufs neue glänzend gelöst und durch modernen Werte, das berufen sein wird, auf Jahre hinaus geradezu das Handbuch der Geflügelzucht zu sein.

Der I. Teil, 'Arten und Rassen des Geflügels', bespricht alle bis jetzt bekannten deutschen und außerdeutschen Arten, Rassen und Schläge des Hausgeflügels (Hühner, Truten, Gänse, Enten, Tauben) nach ihren körperlichen Merkmalen und Gefiederfärbungen, wie sie der gegenwärtige Standpunkt der Rassenkunde fordert, und nach ihrem wirtschaftlichen und Viehhabereiwert, sowie sämtliches Biergeflügel (Fasanen, Schwäne, Bienten und Biergänse) und ist also von einer wohl fast absoluten Vollständigkeit.

Der II. Teil, 'Züchtung und Haltung des Geflügels', ist insbesondere gänzlich neu geschrieben und von 7 auf 16 Kapitel ausgedehnt worden, die das weite Gebiet der Haltung, Züchtung, Pflege, Nahrung und Bewertung des Federviehes, des Groß- und Kleinbetriebes, der Zucht der Geflügelzucht u. s. w. u. s. w. behandeln.

Ganz hervorragende Sorgfalt wurde vor allem auch den Bildern gewidmet. Der bedeutende Geflügelmalers Weckerzif hat den illustrativen Teil des Werkes neugefaltet, zahlreiche neue Rassebilder gezeichnet und vor allem zwanzig verschiedene Rassefärbungen gemalt, wie sie in ähnlicher Schönheit, Naturtreue und Vollendung bisher nicht geboten wurden. Im ganzen sind im Werke etwa 150 verschiedene Arten und Rassen

bildlich dargestellt, also eine Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit vorhanden, die geradezu unerreichbar dastehen.

Es darf somit wohl gesagt werden, daß die neue Auflage des 'Dürigen' in jeder Hinsicht, teiglich wie illustrativ, ein Standardwerk der Literatur bilden wird, dessen Besitz für jeden Geflügelzüchter eine Freude, aber auch ein wirtschaftlich wertvoller Vorteil sein dürfte.

Erste Hefte sendet auf Wunsch bereitwilligst zur Einsicht

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (294)



Tieferschüttert geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergesslicher Gatte, beziehungsweise Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, der hochwohlgeborene Herr

Wilhelm Pelikan

Gutsbesitzer

Dienstag, den 20. d. M., um halb 7 Uhr abends nach kurzem Leiden im 80. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis hat Freitag, den 23sten Jänner, um 10 Uhr vormittags vom Schlosse Rottenbüchel aus auf den Friedhof zu Mich stattgefunden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Mich gelesen werden. (319)

Rottenbüchel, den 21. Jänner 1903.

Leopoldine Pelikan, Gattin. — Wilhelm Pelikan, Ingenieur; Anton Pelikan, Generalrepräsentant der Firma Parisi; Paul Pelikan, I. u. f. Oberleutnant; Marianne Baar, geb. Pelikan; Paula Ann, geb. Pelikan, Kinder. — Eduard Baar, I. f. Major; Julius Ann, Schwiegersöhne. — Amelie Pelikan, geb. Mahr; Marie Pelikan, geb. Scheiter, Schwiegermutter. — Sämtliche Enkel und Enkelinnen.

Dankagung.

Tiefgebeugt über den Verlust des geliebten Gatten, Herrn

Friedrich Drenik

prov. Magistratsbeamter

sage ich im eigenen und im Namen der Verwandten allen, insbesondere den verehrten Kranzpendern, den wohlgeborenen Herren Stadt- und Magistratsräten, Beamten, Freunden und Bekannten für die Begleitung des teuren Verewigten zur letzten Ruhestätte den innigsten Dank.

Johanna Drenik

Witwe.

(315)

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 19

Samstag den 24. Jänner 1903.

(199) 3-3

§. 124

(243) 3-3

§. 17.616.

Fehrstelle.

An der einklassigen Volksschule in Radanjeslo wird die Fehrstelle zur definitiven Besetzung ausgeschreiben.

Die Gesuche um diese Stelle sind bis 12. Februar 1903 hieramts einzubringen.

R. I. Bezirkschulrat in Adelsberg am 11ten Jänner 1903.

(291) 3-1

§. 21.550.

Bezirkshebammenposten

in Ratschach mit der Jahresremuneration per 100 K ist zu besetzen.

Hebammen, welche der slovenischen und deutschen Sprache mächtig sind, mögen die gehörig instruierten Gesuche bis 15. März l. J.

bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft überreichen. R. I. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 13. Jänner 1903.

St. 21.550.

Sluzba okrajne babice

v Ratech z letno remuneracijo 100 K. Babice, zmožne slovenskega in nemškega jezika, naj prosnje do 15. marca t. l.

semkaj vlože. C. kr. okrajno glavarstvo v Radoljici, dne 13. januarja 1903.

Konkurs-Ausschreibung.

In der Gemeinde Watsch und in der Gemeinde Kolodrat ist die Bezirkshebammenstelle, erstere mit 42 K, letztere mit 84 K jährlicher Remuneration aus der Bezirkskasse Littai in Erledigung gekommen. Die gehörig belegten Gesuche sind

bis 15. Februar 1903

hieramts einzubringen.

R. I. Bezirkshauptmannschaft Littai am 13. Jänner 1903.

(265) 3-2

§. 915.

Konkurs-Ausschreibung.

Vom gefertigten Landesauschusse wird die Distriktsarztsstelle:

1.) in Usting mit dem Jahresgehälte von 1200 K und der Aktivitätszulage per 200 K; 2.) in Seifenberg mit dem Jahresgehälte von 1400 K, der Aktivitätszulage per 200 K und freier Wohnung zur Besetzung ausgeschreiben. Bewerber um eine dieser Stellen, haben ihre Gesuche

bis zum 15. Februar 1903

an den gefertigten Landesauschuss einzufenden, und in denselben das Alter, die Berechtigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis, die österreichische Staatsbürgerschaft, physische Eignung, moralische Unbescholtenheit, bisherige Verwendung und Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache nachzuweisen.

Beigefügt wird, daß nur solche Bewerber berücksichtigt werden, welche eine zweijährige Spitalspraxis nachzuweisen in der Lage sind.

Vom krainischen Landesauschusse.

Laibach am 17. Jänner 1903.

(273) 3-2

§. 687.

Kundmachung.

Vom Beginne des II. Semesters des Studienjahres 1902/1903 gelangt die Dr. Karl Werner'sche Universitätsstipendienstiftung für Theologen mit dem Bezuge von jährlich 1200 Kronen zur Verleihung.

Zweck der Stiftung ist, begabten jungen Männern, welche sich dem theologischen Lehramte widmen wollen, die Anregung zu einem gelehrten Betriebe und zur schriftstellerischen Vertretung theologischer Studien zu verschaffen. Das Stipendium wird für drei aufeinander folgende Jahre verliehen.

Zum Stipendienten sind berufen Doctoren oder Doktoranden der Theologie, welche Kandidaten des theologischen Lehramtes in den in Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern sind und in Ermangelung solcher Bewerber Kandidaten des Religionslehramtes an einer in den bezeichneten Kronländern befindlichen Mittelschule.

Jeder Bewerber muß österreichischer Staatsbürger und der deutschen Sprache mächtig sein. Bewerber aus den Kronländern Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg haben den Vorzug.

Jeder Bewerber hat sich zu verpflichten, einen dreijährigen philologischen oder historischen Kurs an der Wiener Universität oder nach Um-

fänden an einer anderen Universität mit deutscher Vortragsprache in einem der in dem Reichsrate vertretenen Kronländer zurückzulegen.

Kandidaten des theologischen Lehramtes, welche sich um das Stipendium zur Frequentation des philologischen Kurzes bewerben, haben nachzuweisen, daß sie bereits das Rigorosum aus den Bibelfächern mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, während solche Bewerber um das Stipendium zur Frequentation des historischen Kurzes den Nachweis zu liefern haben, daß sie sich bereits dem Rigorosum aus der Kirchengeschichte mit entsprechendem Erfolge unterzogen haben.

Bewerber, welche Kandidaten des Religionslehramtes an Mittelschulen sind, müssen sich anheischig machen, das philosophische Doktorat an einer der obbezeichneten Universitäten zu erwerben.

Jeder Bewerber hat die Zustimmung seiner geistlichen Vorgesetzten zu seiner Bewerbung auszuweisen und sich zu verpflichten, während der Zeit des Genusses des Stipendiums sich jeder zerstreuten Nebenbeschäftigung, Beteiligung an politischen Vereinen etc. zu enthalten und ausschließlich nur dem Zwecke, um dessen willen ihm das Stipendium verliehen wurde, zu leben.

Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit den nötigen Studienzeugnissen und den sonst erforderlichen Belegen versehenen Gesuche bis 28. Februar 1903

bei der R. I. niederösterreichischen Statthalterei in Wien einzubringen.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 19. Jänner 1903.